

Die anderen verstehen lernen

Vor Kurzem stellte Leonore DeKoven ihr Buch »Changing Direction« im legendären Drama Bookshop in New York vor. Tina Thiele sprach mit ihr vor Ort über Unterrichtsmethoden, die Columbia University, Schauspieler und Regisseure.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Frau DeKoven, wie entstand die Idee zu Ihrem neuen Buch?

Leonore DeKoven:

Seit Jahren schon bitten mich meine Studenten und Workshop-Teilnehmer inständig, ein Buch über meine Herangehensweise an die Führung von Schauspielern und deren Vokabular zu schreiben. »Erstelle uns eine Liste« haben sie gefleht. »Schreib einen Text über den Kurs für uns«. Bis jetzt habe ich ihren Bitten erfolgreich widerstanden, hauptsächlich, weil ich annahm, dass man nicht wirklich den eigentlichen Kern der Materie durch die Lektüre eines Buches verstehen könne. Eines Tages rief mich dann eine Verlegerin an und fragte, ob ich nicht ein Buch schreiben möchte. Also setzte ich mich hin und schrieb den Ablauf meiner Kurse nieder. Ich versuchte, dem Ganzen die Stimme zu geben, die ich als Lehrerin verwende, die Sprache konkret und einfach zu halten, weil man sehr unmittelbar anknüpfen muss. Schließlich arbeitet man mit kreativen Köpfen zusammen. Und gerade weil man mit dieser geballten Kreativität arbeitet, versuchte ich das Niedergeschriebene wie einen meiner Kurse zu strukturieren. Sogar die Anekdoten.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Während des Vortrages haben Sie Schauspieler für Übungen auf die Bühne geholt. War das einstudiert?

Leonore DeKoven:

Die Übungen? Nein, aber diese Schauspieler waren ehemalige Schüler von mir. Also waren sie mit dem Vokabular vertraut. Wenn man ausgebildete Schauspieler ihre Arbeit machen lässt und ihnen diesen einen kleinen Impuls gibt, können sie erstaunliche Leistungen bringen. Diese Tatsache wird sehr oft von Regisseuren verkannt. Ich habe bereits als junges Mädchen, seit ich sieben Jahre alt war, als Schauspielerin gearbeitet. Einen starken Einfluss auf meine Entwicklung hatte mein Vater, der ebenfalls Schauspieler war, in der Theatre Guild unterrichtete und sich mit den Mitgliedern der Group Theatre herumtrieb – wahrlich das andere Ende des Spektrums. Gleichzeitig



hatte ich diverse Lehrer, die dafür bekannt waren, Vertreter der Stanislavski-Methode zu sein. Zusätzlich zu meinen Erfahrungen an der New School mit Herbert Berghof ging ich nach dem College zu Lee Strasberg und dann später zu Stella Adler und weiteren, wo u.a. Marlon Brando, Jack Lemmon und Cliff Robertson zu meinen Mitschülern gehörten.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Welcher dieser Methoden fühlen Sie sich zugehörig?

Leonore DeKoven:

Ich finde, man sollte das Beste aus allen auswählen! Man trägt ja auch nicht immer das gleiche Paar Schuhe. Was ich letztendlich gemacht habe, ist genau das, was ich meinen Schauspiel- und Regie-Schülern empfehle: Probiert so viele Herangehensweisen wie nur möglich aus. Gebt euch bei jeder so viel Mühe, wie ihr nur könnt und wählt dann diejenige aus, die für euch persönlich am besten funktioniert. Es ist definitiv ein Prozess von Lehrer zu Lehrer, bis man seine eigene Herangehensweise zusammengebastelt hat. Ich glaube stark daran, dass jeder Künstler seine eigene Methode haben sollte. Und da ich nun meine in all ihren Facetten mit der Öffentlichkeit geteilt habe, hoffe ich, dass jeder einzelne auch genau so damit umgeht, wie ich es empfehle: ein Klavier ist ein Instrument mit 88 Tasten. Auf verschiedenen Klavieren sehen die jeweiligen Tasten gleich aus, aber jede fühlt sich anders an, klingt anders, hat einen einzigartigen Ton. Die Herausforderung für den Regisseur ist es dann, in einem Kommunikationsprozess mit dem

Schauspieler dessen Instrument kennen zu lernen. Wie wurde dieses gebaut? Wie meistert der Schauspieler sein Handwerk? Wie hilft man dem Schauspieler am besten, den Charakter anzunehmen, den man als Regisseur sehen will? In anderen Worten: Wie verschafft man sich Zugang zu den Schlüsseln für den Computer bzw. das Gehirn des Schauspielers?

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Welchen Ansatz verfolgt die Columbia University?

Leonore DeKoven:

Die Columbia University hat mehrere Abteilungen, ein kreatives System, innerhalb dessen wir über Spezialisierungen nachdenken. Es gibt Studenten, die sich auf das Drehbuchschreiben konzentrieren, andere auf das Produzieren und wieder andere auf Regie. Regisseure lernen das Drehbuchschreiben und Produzenten machen Castings. Der Lehrplan ist um die diversen Schwerpunkte aufgebaut, die die jeweiligen Studenten erforschen wollen. Letztlich führt dies dazu, dass jeder Kenntnis über die Arbeit des anderen erlangt. Diese Überschneidung sorgt für ein viel besseres Verständnis, was die einzelnen Bereiche beinhalten und damit ist automatisch eine bessere Kommunikation gewährleistet. Denn letztendlich geht es in unserem Geschäft um Kommunikation und Respekt!

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Vor wem haben Sie den meisten Respekt?

Leonore DeKoven:

Das ist, als ob man mich fragt, welches meiner Kinder ich am liebsten hätte. Die Produktion der gesamten Sache ist wohl die am meisten fordernde Arbeit. Im Filmgeschäft unterscheiden wir zwischen dem ausführenden (executive) und dem projektbezogenen Produzenten (line producer). Der Erste besorgt das Geld, der Zweite ist derjenige, der dafür sorgt, dass das Team steht. Die Produzentenausbildung gibt es noch gar nicht so lange. Als ich damals um 1988 an die Columbia kam, gab es dies noch nicht. Aber es war klar, wie wichtig diese Arbeit ist. Wenn Studenten früher anfangen, an ihren Kurzfilmen zu arbeiten, war der Drehbuchschreiber oft auch gleichzeitig der Produzent! Sie hatten also keine spezifischen Kenntnisse vom Produzieren. Es war eine echte Qual!

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Was schätzen Sie an der Columbia am meisten?

Leonore DeKoven:

Eines der Dinge, die ich an der Columbia grundsätzlich mag, ist die Tatsache, dass sie ihre Fakultäten mit ehemaligen Professionellen besetzt. In anderen

Leonore DeKoven blickt auf eine erfolgreiche Karriere in TV und Kino zurück. Sie wurde die erste Frau, die bei »Another World« für NBC Regie führte. Sie ist derzeit Professorin in der Graduate Film Division der Columbia University's School of Arts und hat auch an der UCLA und New York University unterrichtet. Zusätzlich zu ihren Erfahrungen als Dozentin und Regisseurin auf beiden Küsten, hat sie auch Theateraufführungen in New York und Los Angeles produziert. Sie ist Mitglied der Directors Guild of America, der League of Professional Theatre Women und ist im Who's Who unter Entertainment aufgelistet.

Schulen wird man erst Student vor dem ersten akademischen Grad, bekommt seinen Abschluss, wird Professor und wird dann zwar außerhalb angestellt, bleibt aber innerhalb Dozent. Also verlässt man eigentlich nie wirklich die Universität. An der Columbia sind 98% aller Dozenten Professionelle, wenn sie gerade einen Film drehen, nehmen sie eine Auszeit. In unserem Berufsfeld denke ich, dass konkrete Erfahrungen in der Berufsrealität essenziell sind. Ich empfehle meinen Studenten oft, Voluntariate zu machen oder am Set zu arbeiten, weil man so unglaublich vieles einfach durch das Zuschauen erlernen kann. Wir haben das Glück, Ira Deutchman für die Produktionsabteilung zu haben. Er macht, vermarktet und vertreibt Filme seit siebenundzwanzig Jahren und hat an über 130 Filmen mitgearbeitet. Darunter sind viele der erfolgreichsten Independent-Filme aller Zeiten: Jane Campions »An Angel at My Table«, Gus van Sants »My Own Private Idaho«, Jim Jarmuschs »Night on Earth«, Robert Altmans »The Player« und »Short Cuts«, Roman Polanskis »Bitter Moon« und »Death and the Maiden«.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Wer gehört noch zu den Dozenten?

Leonore DeKoven:

James Schamus unterrichtet Kulturgeschichte aus der Perspektive eines Produzenten. Er ist ein Academy-Award-nomierter Drehbuchschreiber und Produzent. Seine jahrelange Zusammenarbeit mit Ang Lee hat acht Filme hervorgebracht. Unter ihnen: »Brokeback Mountain«, »Crouching Tiger, Hidden Dragon«, »The Ice Storm«, »The Wedding Banquet« und »The Hulk«. Als Vizepräsident von Focus Features koordiniert Schamus die Finanzen, Produktion und Distribution unzähliger Filme, wie z.B. »The Pianist«, der 2002 einen Oscar gewann. Noch ein Oscar-Gewinner, der an der Columbia unterrichtet, ist Philip Seymour Hoffman. Er spielte die Rolle des Truman Capote im Film »Capote« (2006) für die er viele Auszeichnungen erhielt. Er ist bereits seit 20 Jahren als Schauspieler auf der Bühne und der Leinwand tätig und ein exzellenter Bühnenregisseur. Barbara De Fina war die Produzentin von »GoodFellas«, der 1990 eine Academy-Award-Nominierung für den besten Film erhielt, und produzierte Martin Scorseses »Bringing Out the Dead«, »Kundun«, »Casino«, »Cape Fear« und Michael Jacksons Musikvideo »Bad«. Dies alles ist für Studenten sehr wertvoll.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Von den 300 vornominierten Oskar-Filmen stammten dieses Jahr mal wieder nur 20 von Regisseurinnen. Wie sieht die Frauenquote im Produzentenbereich aus?

Leonore DeKoven:

Es passiert immer wieder. Es gibt schon einige Frauen in leitenden Positionen in den Filmstudios. Aber diese müssen natürlich ebenfalls – wie jeder andere auch – Gelder für Projekte beschaffen. Das funk-

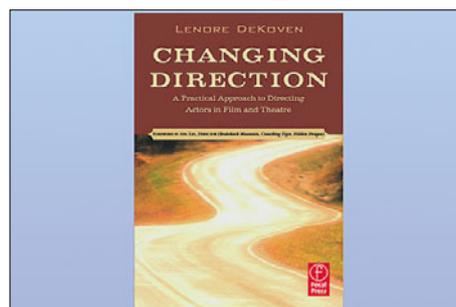
tioniert nach wie vor schlechter, wenn Frauen im Spiel sind. Und auch die Frauen, die Produzenten oder sogar Studiobosse waren, haben nicht wirklich gerne andere Frauen angeheuert. Sei es, weil sie ohne Konkurrenz bleiben wollten oder einfach nicht die nötige Unterstützung dafür bekamen. Dennoch haben einige Frauen es für die 20 Regisseurinnen möglich gemacht. Ein Beispiel: Eine ehemalige Studentin von mir war Drehbuchautorin und Schauspielerin und ist jetzt eine sehr erfolgreiche Produzentin. Sie hat vor kurzem einen Kinderfilm namens »Aquamarine« mit Julia Roberts Nichte in einer der Hauptrollen produziert. Das gesamte Team, von der Regie bis zum Drehbuch, bestand aus Frauen.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Warum ist es für Sie so wichtig, dass auch Frauen Regie führen bzw. Filme produzieren?

Leonore DeKoven:

Es geht nicht um die Quote. Ich denke, wir brauchen Frauen nicht dazu, um nur gut auszusehen und politisch korrekt zu sein. Ich unterrichte Frauen – egal in welchem Bereich – für eine ausbalancierte Lebensperspektive. Ich denke, dass es sehr interessant sein kann, für bestimmte Themen Frauen zu haben. Kimberly Pierce war wirklich die Richtige für »Boys don't cry«. Was nicht heißt, dass Ang Lee dafür nicht geeignet gewesen wäre. Andererseits, wäre »Brokeback Mountain« ein komplett anderer Film geworden, wenn Kimberly Pierce Regie geführt hätte. Genauso wenn Steven Spielberg der Regisseur gewesen wäre. Was ich zu sagen versuche ist, dass es nicht notwendig ist, Frauen wegen ihres Geschlechts zu wählen, sondern unserer Jugend eine alternative Sicht unserer Kultur, der Menschen und menschlichen Verhaltens zu bieten. Das kann nicht gewährleistet werden, wenn sie alles immer nur aus einer männlichen Perspektive zu sehen bekommt.



»Changing Direction« ist ein Fachbuch, das basierend auf Lenore DeKovens jahrelanger Erfahrung im Klassenzimmer und am Set, als auch in ihren begehrten Workshops in New York und Los Angeles, Regisseure und Schauspieler kompetent anweist. Zu Lenore DeKovens Regieschülern gehörten u.a. Ang Lee und Kimberly Pierce. DeKoven deckt alles vom Skript bis zur Figurenentwicklung, Proben, Casting und Kameraarbeit ab. »Changing Direction« kombiniert die zugrunde liegende Theorie mit der Sprache der Schauspieler und praktischen Übungen, die in Workshops oder Kursen verwendet werden können. Relevant für Regisseure und Schauspieler aus Film, Fernsehen und Theater, stellt dieses Buch eine wertvolle Informationsquelle für die Konstruktion der Storyline, Analyse des Skripts, den eigentlichen Prozess und Unterschiede zwischen Film und Theater dar.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Welche Probleme tauchen auf, wenn Regisseure – egal welchen Geschlechts – zum ersten Mal mit Schauspielern arbeiten?

Leonore DeKoven:

Es kommt darauf an, wie alles beginnt. Wenn es mit einem »Du arbeitest für mich und ich bin die Autoritätsperson!« anfängt, dann fühlt man sich wie eine Sekretärin: Man hat seine Arbeit für seinen Chef zu erledigen. Dann ist das nicht wirklich ergiebig. Die Alternative wäre, dass beide Parteien ihre Ideen einbringen und am Ende sich daraus vielleicht Kunst ergibt. Wenn jeder seinen Anteil daran haben will, ist es eine Frage der Zusammenarbeit, so dass man gemeinsam herausfindet, was man zusammen entwickeln kann. Vertrauen ist immens wichtig. Denn der Schauspieler fühlt: »Ich bin hier draußen. Auf der Leinwand. Wirst du dich um mich kümmern?« Dies ist auch einer der großen Unterschiede zwischen Film und Theater. Es gibt viele Gemeinsamkeiten, aber der gravierendste Unterschied ist wohl, dass im Theater nichts Aufgezeichnetes gezeigt wird. Das Medium ist dynamisch! Der Autor hat hier viel mehr zu sagen als der Drehbuchschreiber. Die gesamte Zusammenarbeit zwischen Schauspieler und Regisseur passiert auf einer anderen Ebene. Am Set ist die Szene nach dem Cut beendet und geht dann in den Schnitt.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Haben Sie schon ein Rückmeldungen von Ihren Schülern zu dem Buch bekommen?

Leonore DeKoven:

Sie sagen, dass sie sehr dankbar sind. Es ist schon merkwürdig. Ich gab letzte Nacht einen Workshop und einige der Anwesenden saßen mit dem Buch in der Hand da und zitierten mich: »Nun, an dieser Stelle sagtest du aber...« Natürlich gab es einen gewissen Widerwillen meinerseits, die Herausforderung anzunehmen, einen Prozess, der in etwas so Dynamisches, Kurzlebiges, Flexibles, sich immer Veränderes und Anpassendes wie die Darstellung des Lebens auf Papier festzuhalten zu versuchen. Wie beschreibt man in geschriebener Form sorgfältig das verräterische Zucken eines Muskels, die aufschlussreiche physische Antwort auf eine Emotion oder die unerwartete Reaktion eines misstrauigen Schauspielers? Da ich mehr Regisseurin als Schriftstellerin bin, wirkte der Ausblick auf den Versuch einschüchternd, meine Herangehensweise verständlich zu machen und dabei an meiner Überzeugung, dass Kürze in den meisten Formen der Kommunikation der beste Weg ist, festzuhalten.

PROFESSIONAL PRODUCTION:

Was ist Ihr nächstes Projekt?

Leonore DeKoven:

Ein Student fragte mich, wann ich denn nun meine Memoiren schreiben werde. Aber ich habe meine Arbeit als Autorin geleistet. Ich würde mich sehr gerne wieder der Regie zuwenden. Übrigens: Es ist geplant, das Buch ins Deutsche zu übersetzen. **PP**